

Israel – Das Heilige Land

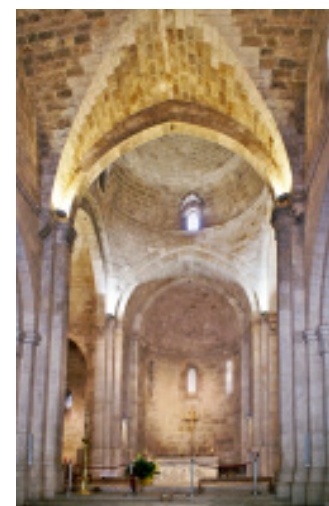
der Kreuzfahrerstaaten, der Ritterorden, der Bibel, des Islams und der Halacha

Exkursion mit Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée, Kiel,
vom 17. bis 28. Februar 1993

Reisebericht von Frau Sigurd Elling, Seevetal-Fleestedt südlich Hamburg
(Ergänzungen und Anmerkungen in Schrägschrift sowie 32 Fotos von Manfred Maronde)

Inhalt:	Seite:
Vorgeschichte	2
Reiseverlauf	2
Jerusalem:	
Via Dolorosa, Grabeskirche, Ölberg, Gethsemane, Felsendom, Al-Aqsa-Moschee, Mea Shearim	2
Betlehem	7
Totes Meer:	
Massada, Qumran	7
See Genezareth:	
Tiberias, Golan, Kapernaum, Kana, Nazareth, Tabor, Megiddo, Safed	8
Mittelmeer:	
Akkon, Haifa, Caesarea	12
Zum Schluss	14

Fotos: Jerusalem, links Damaskustor belebt am Nachmittag, rechts oben Tafel der „Straße der Schmerzen“ in drei Sprachen, unten Vierung der St.-Anna-Kirche nahe dem Löwentor. (2015)



Israel – Das Heilige Land

der Kreuzfahrerstaaten, der Ritterorden, der Bibel, des Islams und der Halacha

Exkursion mit Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée, Kiel,
vom 17. bis 28. Februar 1993

Reisebericht von Frau Sigurd Elling, Seevetal-Fleestedt südlich Hamburg
(Ergänzungen und Anmerkungen in Schrägschrift sowie 32 Fotos von Manfred Maronde)

Jüngste, politische Vorgeschichte:

1947 beschlossen die *neu gegründeten* Vereinten Nationen, das Territorium zwischen Mittelmeer und Jordan nach Beendigung des britischen Mandates über Palästina in einen jüdischen und einen arabischen Staat aufzuteilen. Für das jüdische Volk, die alte hebräische Nation, war das nach seiner Zerstreuung eine treibende Kraft in seinem Leben und die Grundvoraussetzung für seinen Glauben. Die Juden akzeptierten diesen Kompromissvorschlag, die Araber lehnten ihn ab. *Sieben Araberstaaten* griffen sofort den neu gegründeten jüdischen Staat an. Das Resultat dieser Kämpfe 1948 war: Jordanien *eroberte* die Westbank und Ost-Jerusalem, Ägypten den Küstenstreifen von Gaza. Nach den Kämpfen 1967 (6-Tage-Krieg!) besetzte Israel die Westbank, den Gazastreifen und die Golanhöhen, Jerusalem wurde eine freie Stadt.

Reiseverlauf

Am 17. Februar 1993 startete die Gruppe von 47 Personen unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée nach Israel. Nach intensivster Gepäckkontrolle in Frankfurt hatten wir einen guten Flug. Nach sich teilendem Nebel bot sich uns ein zauberhafter Ausblick auf ein beschneites, bergiges Jugoslawien *und Bulgarien* mit der Großstadt Sofia und auf das sich als hellblaues Tuch abzeichnende Mittelmeer.

Neben mir im Flugzeug saß ein junger Mann, der mich mehrmals in gutem Englisch ansprach. Mein Schulenglisch war schon etwas angerostet, so hatte ich einige Mühe, ihm unsere Reiseziele zu erklären. Er half mir jedoch mit dem Wort „crusader“ für „Kreuzfahrer“ aus. Eine Dame aus unserer Gruppe unterhielt sich ebenfalls angeregt mit ihrem Sitznachbarn. Sie folgerte aus seinen Andeutungen, er sei auf dem Heimflug in sein Land, dann müsse er „jew“, ein Jude, sein. Er widersprach: „I am Israeli“. Bei Ankunft um 15.15 Uhr in Tel Aviv stand unser Bus bereit.

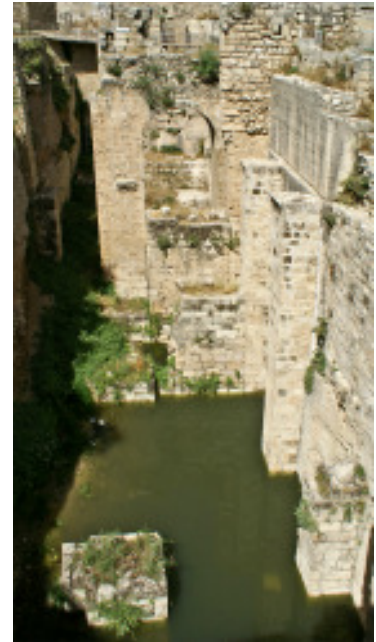
Wir fuhren durch leicht hügeliges, felsiges Land („viel Steine gab's und wenig Brot!“) bis **Latrun**. Schon Kreuzfahrer hatten hier Station gemacht. Ihre Spuren fanden wir in den Mauern, die als christliche Gräber gelten. In **Abugoser**, etwas weiter, soll der verklärte Jesus das Abendmahl abgehalten haben und den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus erschienen sein. Hier steht *eine der wenigen* Kirchen Israels aus der Kreuzritterzeit, die leidlich erhalten blieben.

Bald sahen wir **Jerusalem** „hoch droben“, umgeben von seiner gewaltigen Stadtmauer! In Wärme und bei seidiger Sonne glänzte die Stadt verheißungsvoll. *Schräg vor dem* Damaskustor, dort wo Gottfried von Bouillon als erster Kreuzritter die zwölf Meter hohe Mauer erklommen hatte, stand unser sehr bescheidenes *von Arabern geführtes* Hotel „Pilgrims Palace“.

Die Israeliten eroberten im 11. Jahrhundert v. Chr. unter *König* David die Stadt (2. Sam 5,6-9) Jerusalem. Sie war die Feste der Jebusiten, einem kanaanitischen Stamm. David erwählte sie als Hauptstadt und erbaute die Davidsburg. Salomo machte Jerusalem zum religiösen Mittelpunkt der israelitischen Stämme durch den Bau des ersten jüdischen Tempels 953 v. Chr. Die Geschichte des christlichen Jerusalem beginnt 330 n. Chr. mit dem Bau der Grabeskirche unter Kaiser Konstantin. 1099 eroberten die Kreuzfahrer die Stadt, und sie wurde Hauptstadt des christlichen Königreiches, bis sie 1187 von Saladin eingenommen wurde. Sie war also fast hundert Jahre im Kreuzritterbesitz, gehörte dann 42 Jahre Saladin, war ab 1514 türkisch bis 1917. In dieser Stadt Jerusalem waren wir nun angekommen!

Abends machten wir noch einen Spaziergang durch das prächtige Damaskustor in das arabische und jüdische Viertel der Stadt, das zu dieser Zeit im Dämmerlicht ziemlich leer und daher ruhig und verschlossen wirkte. Wir besuchten noch die Erlöser-Kirche, eine deutsch-evangelisch-lutherische Kirche, 1898 von Kaiser Wilhelm II. über den Resten einer von Karl dem Großen gegründeten Basilika gebaut. Hier wird jeden Sonntag deutscher Gottesdienst abgehalten.

18. Februar. Wir besuchten, das **Damaskustor** durchschreitend, über die bunten Basargassen mit ihrem feilschenden arabischen Händlern, die Obst, Gemüse, Textilien, Tand und Souvenirs anboten, die Innenstadt und erreichten die **Via Dolorosa**, die am **Löwen- oder Stephanstor** mit ihren 14 Leidensstationen beginnt. An der **Annenkirche** (12. Jh.) soll Marias Geburtshaus gewesen sein. Der in Joh. 5,2 erwähnte Teich (Teich am Schafstor) **Bethesda**, mit seiner wundertätigen Heilkraft, liegt daneben (Heilung des Lahmen, *Foto rechts*). Ein sehr eindrucksvoller Ort! Etwas weiter rechts steht die Geißelungs- und Urteilskapelle. Auf der Via Dolorosa weiter gehend erkannten wir den „Ecce-Homo-Bogen“ („Seht, welch ein Mensch!“). Dann folgten die



Stationen, an denen Christus das erste Mal stürzte, wo er seiner Mutter begegnete und dann an Station V, wo Simon ihm das Kreuz abnahm. An Station VI soll Veronika ihm den Schweiß abgetrocknet haben, an Station VII stürzte Jesus das zweite Mal, an Station VIII prophezeite er die Zerstörung Jerusalems. Die Via Dolorosa führte uns um die Grabeskirche herum.

Die **Grabeskirche** mit dem Kalvarienberg und dem Grab Christi zeigt schöne Steinmetzarbeiten aus der Kreuzfahrerzeit, die nach dem Erdbeben 1927 wieder hergestellt wurden (*Foto links: Eingang neben Glockenturm, rechts Kapelle über dem Grab Christi*). Leider ist der jetzige Bau ein unübersichtliches Konglomerat von Räumen in mehreren Etagen und im Besitz von sechs verschiedenen Konfessionen: Griechen (orthodox), Lateiner (römisch-katholisch), Armenier, Kopten, Abbessiner, Jakobiten (syrisch-orthodox). Die Stätte



strahlte keine Weihe aus und war für mich enttäuschend. Zwei schmale Treppen führen hinauf zum Kalvarienberg mit einer Kapelle, die drei Altäre hat, die überladen geschmückt sind. Ein Loch bezeichnet die Stelle des Kreuzes. Das Christusgrab wird in Schlangenreihen bevölkert und lässt in seiner Menschenfülle und dadurch, dass die Dekoration völlig überladen ist, keine innere Betroffenheit aufkommen. Kaiserin Helena hat den imposanten Kuppelbau für ihren Sohn Konstantin erstellen lassen. Sie soll das Kreuz Christi gefunden haben.

Beim Durchschreiten der Basargasse wurden wir auf das **Hospital St. Marien** aufmerksam, die Keimzelle der Johanniter und Malteser, das später nach Akkon verlegt wurde [Marienwerder, Marienburg usw., Zeichen der Kreuzritterorden].

19. Februar. Am Cardo besuchten wir eine ehemalige Synagoge mit Thorarollen. Vom Cardo aus bietet sich ein zauberhafter Blick über die silberne Kuppel der Al-Aqsa-Moschee auf den Ölberg. Mit einem *klapprigen* arabischen Linienbus (von der vorletzten Sitzbank waren nur noch Eisenrahmen und Drahtgeflecht übrig, das Polstermaterial hatte offenbar mitgeführtes Vieh gefressen) fuhren wir auf den **Ölberg**. Wir besuchten das dortige Hospital mit der Kirche von Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Viktoria, die Himmelfahrtskirche. Hier sahen wir als bunte Fenster die Wappen bekannter deutscher Staatsmänner u. a. von Fürst von Bülow mit den 15 Goldbällen. Vom Turm aus hat man einen herrlichen Weitblick über das glitzernde Jerusalem (Foto oben von 2015), das heilige Land, bei gutem Wetter bis zum See Genezareth. Prächtige Mosaiken zieren die sehr geschmackvolle Kirche.



Beim Abstieg empfand ich den Garten **Gethsemane** (rechts) enttäuschend. Über das Mariengrab erhebt sich eine nun restaurierte Kirche aus der Kreuzfahrerzeit. 47 Stufen führen in den Kirchenraum, vorbei an den Gräbern von Joseph und Marias Eltern. In einer kleinen Kapelle ist Marias Grab. Auf dem sehr beschwerlichen Weg bergab besuchten wir noch die Himmelfahrtskapelle, in der angeblich Jesus' Fußabdruck sein soll (Foto rechts unten: Prof. Matthée liest aus der Bibel vor). Sie gehört den Moslems. Im selben arabischen Dorf besuchten wir die Paternosterkirche mit über 60 verschiedenen Sprachen des „Vater unser“ (auf Deutsch im Foto links).



Zurückgekehrt in die **Altstadt** ergossen sich atemberaubende, geradezu beängstigende *Menschenmassen* durch die engen Basargassen. Die Christen strömten zur bevor stehenden Prozession, die Moslems kamen von der *Al-Aqsa-Moschee* (Freitag!). Beinahe ergriff uns Panik, da es fast unmöglich erschien, sich gegen den Menschenstrom zu drücken, um zu dem verabredeten Essensplatz zu gelangen. Ziemlich genervt schafften wir es. Kurze Pause, bis es weiter ging zum Prozessions-Sammelpunkt an der *Via Dolorosa*. Der Aufmarsch und Zug der Pilger vieler Nationen, ihre Kirchenlieder singend, war in seiner Frömmigkeit ergreifend. Wir machten noch einen Rundgang ins Armenische Viertel, vorbei an der deutschen Kirche, und erreichten um 17 Uhr völlig erschöpft unser Hotel.

20. Februar. Dieser Vormittag war dem Gang zum **Felsendom** vorbehalten, der in der Mitte des Tempelplatzes steht. Die Maße des Platzes sind 321 x 474 x 283 x 490 Meter. *Unter seiner*



Kuppel verbirgt der

Felsendom, auch Omar-Moschee genannt, *den heiligen Felsen*. Hier wollte Abraham seinen Sohn opfern. Salomon errichtete hier den ersten jüdischen Tempel. Mohammed soll hier in den Himmel geritten sein, also ein Ort voller mystischer Glaubens-*Vorstellungen*. Mit seiner goldenen Kuppel ist der Dom das glänzende Wahrzeichen Jerusalems (*war zur Zeit unserer Reise eingerüstet, hier Foto von 2015*).



Daneben liegt südöstlich die **Al-Aqsa-Moschee** mit wunderbaren Mosaiken - nur ohne Schuhe zu betreten (*2015 nicht mehr möglich*); das auch auf dem Tempelplatz gelegene Museum für islamische Kunst zeigte eine reiche Sammlung von archäologischen Funden.



Danach ging es noch einmal durch das Kidrontal nach Gethsemane in die Kirche der Nationen. Hier sahen wir noch Teile des Felsens, auf dem die Kirche gebaut wurde. Sie war ursprünglich eine Basilika. Byzantinische Mosaiken aus dem 4. Jh. bilden einen eindrucksvollen orientalischen Schmuck. Hier wurde das Abendmahl eingenommen, an dem auch einige von unseren Mitreisenden teilnahmen. Nach Rückkehr ins Hotel gab es eine kurze Ruhepause.

Um 15 Uhr ging es dann in das Wohnviertel „**Mea Shearim**“ der orthodoxen Juden. Es wirkt wie ein Sperrgebiet. Wir durften nicht in Gruppen gehen, nicht laut sprechen oder fotografieren und *Frauen* mussten ein Kopftuch tragen. Die wenigen Leute (Männer mit wagenradgroßen Nerzkappen und Shylocklocken, *Mädchen* aufgeputzt mit gestärkten Röckchen, Lackschuhen und langen Zöpfen) sahen uns nicht an. Die Häuser sahen ungepflegt, unsauber und teilweise verkommen aus. Die Vorgärten waren wüst. Diese Juden leben nur zum Lesen der „Heiligen Bücher“. Die Familien erhalten Sozialhilfe und Auslands-Almosen. Sie arbeiten nicht und warten auf die Erscheinung des Messias. In diesem Viertel besuchten wir eine äthiopische Kirche, arm aber liebevoll ausgestaltet. Die Äthiopier waren 1967 in großer Eile mit Flugzeugen als Christen nach Israel gebracht worden. Sie sind Israelis (Abkunft Königin von Saba und *König* Salomon), ihr Glaube ist der orthodoxischste unter den Christen, und basiert auf dem Johannes-Evangelium.

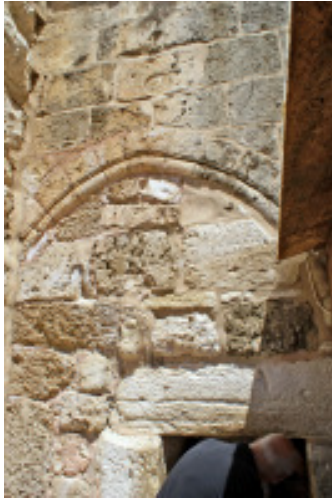
Der Rückweg führte durch das Armenische Viertel Jerusalems vorbei an der russischen Kathedrale mit ihren Zwiebeltürmen in Grün. *Nebenbei noch zwei Erlebnisse in Jerusalems Altstadt. Als ich allein mit meinem Fotoapparat durch einige ruhige Straßen zog, sprach mich ein Mann, der mit seiner Tochter von etwa 6 oder 7 Jahren unterwegs war, an, zuerst auf Englisch, dann auf Deutsch. Er erzählte, er habe eine Reihe von Jahren in Westdeutschland gelebt, war mit einer deutschen Frau verheiratet gewesen und habe mit ihr seine erste Tochter groß gezogen. Nun sei er wieder in seiner Heimat und mit einer arabischen Frau verheiratet, mit der er dieses Mädchen mit Namen Aishe habe. Seine zweite Tochter erziehe er nun arabisch-muslimisch, denn wie seine erste, europäisch-modern aufgewachsene Tochter geworden sei, empfinde er nun als Sünde. Auf seine Nationalität angesprochen, bezeichnete er sich selbst als „Jordanier“.*



*Das zweite Erlebnis war mit Marion Matthée am späten Nachmittag. Die Gruppe war mit Herrn Matthée entteilt, während seine Frau sich noch einen Rucksack im Basar kaufen wollte. Da wir beide nicht wussten, wo die anderen waren, und uns selbst ganz nah an der **Grabeskirche** aufhielten, regte ich an, noch einmal hinein zu gehen. Es war kurz vor 17 Uhr, die Kirche schließt täglich um diese Zeit, und welch ein Wunder: Das Gotteshaus war fast menschenleer. So konnten wir beide nacheinander allein am Grabe Christi stehen, für mich ein sehr bewegender Moment.*



21. Februar. Wir verließen Jerusalem und fuhren nach Tiberias über **Bethlehem**. Jesus' Geburtsstadt war für mich in ihrem geschäftlichen Treiben, den hohen arabischen Bauten, eine große Enttäuschung. Die angebliche Geburtsstätte Jesu ist mit drei Klosterkirchen umbaut und von der Konstantins-Kirche überbaut. Die Felsgrotte, seine Geburtsstelle, ist sehr kitschig ausgestattet. Es folgte der Besuch der Kapelle „Maria Milch“, wo angeblich Joseph den Befehl zur Flucht bekam.



Für mich selbst war der Eindruck viel besser. Wir konnten die Kirche nur durch eine zwei Mal verkleinerte Tür tief gebückt betreten; diese Vorsichtsmaßnahme stammt noch aus dem Mittelalter. Der halbdunkle Innenraum mit in der Luft schwebendem Jahre altem Staub wirkt eher anheimelnd. Einige hölzerne Klappen im Fußboden lassen den Blick frei auf die einen halben Meter tiefer liegenden antiken Mosaik. Wir stiegen langsam in die Geburtsgrotte hinab, wo sich schon etliche Pilger tummelten. Den Wunsch eines Mitreisenden, ihm etwas Geld zum Spenden zu leihen, schlug ich ab mit dem Hinweis: „An einem so heiligen Ort fasse ich kein Geld an.“ (Foto der Geburtsszene in der Grotte, 1993) – Bei meinem nächsten Besuch 2015 war - trotz der Klagen der Einheimischen über

einen drastischen Besucherschwund und Bauarbeiten am Gebäude - der Andrang enorm. Wir mussten uns im rechten Seitenschiff in drangvoller Enge rund eine Stunde gedulden, bis wir Stufe für Stufe in die Grotte vordrangen.



Dann ging es weiter nach **Massada**, einem riesigen Felsberg inmitten eher flacher Bodengestalt. Er liegt 441 Meter über dem **Toten Meer**. Er ist umgeben von Resten einiger gut erkennbarer römischer Heerlager. Hoch zur Festung auf dem Felsenplateau bringt uns eine (von Schweizern gebaute, inzwischen durch eine noch größere ersetzte) Seilbahn. Die Festung ist vom Hohenpriester Jonathan 36 v. Chr. erbaut und von **König** Herodes durch einen Palast ergänzt worden. Erst nach langer Belagerung konnten die Römer 73 n. Chr. diese Festung einnehmen. Die jüdischen Verteidiger hatten sich und ihre Familien vor der für sie schändlichen Übergabe an den Feind selbst getötet mit Frauen und Kindern. Später wurde Massada durch die Kreuzritter besetzt. Es sind in Massada eindrucksvolle Ausgrabungen gemacht worden, an deren Mauern die original erhaltene Höhe durch eine schwarze Linie angezeigt wird. Im Tal erblickt man eine moderne Freilichtbühne, die an nationalen Festtagen von namhaften Künstlern bespielt wird. Eindrucksvolle Kulturfestspiele werden heutzutage dort abgehalten (Foto des Talblicks nächste Seite oben links).





Lunch nahmen wir in einem gepflegten Kibbuz ein. Wir fuhren nördlich in Richtung See Genezareth, sahen die Ruinen von **Qumran** (*Bild rechts*) liegen, der Fundstätte der Rollen vom Toten Meer vom Stamm der Essener, und *erblickten* das Kloster St. Georg. Jericho liegt 250 Meter unter dem Mittelmeeresspiegel in subtropischer Landschaft. Wir überquerten das Wadi Kelb, es fließt zum Jordan. Jericho ist die älteste Stadt der Welt (9000 Jahre!). Die Bibelberichte stimmen exakt. Auf den Gebirgshöhen erlebte Jesus seine Verklärung (Markus 9).

Schon sehr müde erreichten wir unser *lang gezogenes* „Ron Beach Hotel“ *im Norden von Tiberias* direkt am *Westufer vom See Genezareth* gelegen. (*2015 habe ich das Hotel auch noch gesehen.*) Schöne Zimmer mit Balkon und Seeblick empfingen uns. Wir waren entzückt über die gepflegte Hotelanlage. Ein gutes 4-Gänge-Abendessen mit gemütlichem Kaffee-Abschluss in der Lounge beendete einen ausgefüllten, eindrucksvollen, erlebnisreichen Tag.

22. Februar. Nach sehr reichhaltigem Frühstück (drei Buffets mit verschiedenen Angeboten) gingen wir in die Stadt **Tiberias**. Sie ist eine der vier heiligen Städte des Judentums neben Jerusalem, Bethlehem und Safed. Sie liegt 212 Meter unter dem Mittelmeeresspiegel. Gegründet vom Sohn des Herodes wurde sie nach dem römischen Kaiser Tiberias benannt. Sie gilt als die Stadt der Gelehrsamkeit, ein geistiges, religiöses Zentrum, in dem die Ausführungs-Bestimmungen in den Sammlungen Mischna, Gunara und Thora geprüft werden, die zusammen den Talmud bilden.

Wir gingen am Festungsturm der Kreuzritter vorbei, sahen die Ruinen der Stadtbefestigung und kamen in eine lebhaftere, handelsfreudige Stadt. Sie zeigte trotz herunter gekommener Gebäude, ausgetretener Bürgersteige, vernagelter Fenster, im Gegensatz zu Jerusalem ein mehr westliches Gepräge, schon allein dadurch, dass die Verkaufsläden innerhalb der Häuser, seltener auf der Straße, lagen. Natürlich führte unser Weg zum Grab des Philosophen Maimonides, dessen Denkmal wir schon in Córdoba (*Andalusien, Spanien*) besucht hatten. Er führte maßgebend für die westeuropäische Kultur die Denkweise der aristotelischen Lehre ein. In Córdoba geboren ging er durch die Judenvertreibung nach Ägypten, wurde Leibarzt und Lehrer des dortigen Kalifen und kehrte nach Kriegswirren ins Land seiner Urväter ein, wo er 1204 in Tiberias starb. Danach strebten wir gerne wieder den lockenden See mit seiner spiegelglatten Oberfläche und der imposanten Kulisse der Golanhöhen und den im Schnee glitzernden *Berg Hermon* an. Die Seepromenade brachte uns zum Kloster St. Peter mit einem hübschen Kreuzgang und der Apsis einer alten Kreuzfahrerkirche.

23. Februar. Mit einem Reisebus erhielten wir einen fließend deutsch sprechenden Reiseleiter. Vater Jude, Mutter Österreicherin, Eltern 1930 aus Wien ausgewandert. Herr Arnold Dan war Soldat im 6-Tage-Krieg. In seinen politischen Ausführungen war er vorsichtig, aber machte keinen Hehl aus seinem Stolz über den Sieg im 6-Tage-Krieg und schilderte gerne die materielle Kriegsüberlegenheit der Araber, die doch der Klugheit der Israelis unterlag.

Wir fuhren mit dem Schiff im zauberhaften Morgendunst in Richtung des weiß strahlenden Hermon. Wir legten im Kibbuz an und fuhren per Bus über die hügelige Landschaft nach **Tabgha** in die Brotvermehrungskirche. Die Petrus-Jesus-Stätten sind um und in **Kapernaum**. Christi meiste Wunder sollen sich in diesem Raum zugetragen haben, es wird vermutet, dass er sich die längste Zeit seines Lebens am See Genezareth aufgehalten hat. 1926 ist hier eine Synagoge im griechisch-römischen Stil freigelegt worden (*Foto rechts von 2015*). Sie soll die imposanteste Synagogenuine Galiläas sein. Dann besuchten wir das sehr gut und liebevoll renovierte Kirchlein der Seligpreisungen, dort, wo Jesus die Bergpredigt gehalten haben soll.



Wir überquerten den schmalen, vom Schmelzwasser aber gut gefüllten, Jordan. Durch das Huletal ging es auf den **Golan**, vorbei am Heiligtum Banyas und ungepflegt wirkenden Drusendörfern. Imponierend lag die weit ausladende Kreuzfahrerburg „Nimrod“ vor uns. Der Blick über das fruchtbare Land mit Avocado-, Pampelmusen-, Zitronen- und Apfelsinenbäumen war wunderschön und bestätigte das Land, in dem „Milch und Honig fließen“. Eine raffinierte Bewässerungsanlage, effektiv und sparsam zugleich, berieselt die grünen Felder und garantiert mehrmalige Ernten im Jahr. Hier erklärte uns der Reiseleiter *Arnold* die Wichtigkeit der Golanhöhen nicht nur ihrer strategischen Lage, sondern *auch* des Quellwassers wegen, das für Israel lebensnotwendig ist. *Vertragsgemäß* erhält Jordanien 40 % und Israel 60 % des Wassers vom Golan.

Unsere Informationen über die Kreuzzüge (*Serie mit Peter Milger*) wurde uns an drei Abenden über Video auf Fernseher in unsere Zimmer ausgestrahlt. Die dargestellten Grausamkeiten und getreuen Nachbildungen waren nicht schlaffördernd.



24. Februar. In aller Frühe fuhren wir durch eine gepflegte Landschaft eines hügeligen Gebietes nach den „Hörnern von Hittim“. Hier fand 1187 Saladins vernichtende Schlacht statt. Sie bedeutete den Untergang der Christen-Herrschaft und das Ende der Kreuzritter-Herrlichkeit im Heiligen Land.

Wir fuhren weiter nach **Kana**, wo das Wasser-zu-Wein-Wunder geschah. In der Bibel (Jah.) heißt es „am 3. Tag“ - das war ein Dienstag, der bis heute noch einen Glückstag bedeutet. In der griechischen Kirche werden zwei von sechs Weinkrügen gezeigt, man vermutet aber, es seien alte Taufbecken. Die Franziskanerkirche ist nach der Überlieferung dort gebaut, wo die Hochzeit stattfand. Sie wurde 1881 renoviert. Ein kostbarer Mosaikboden ist noch erhalten, die Säulenkapitelle tragen noch die Spuren burgundischer Steinmetze.



Die Weiterfahrt führte uns nach **Nazareth**, dem Wohnort der heiligen Familie, die „Stadt der Verkündigung“. Sie ist eingeschmiegt in die Mulden des umgebenden Gebirges. Das Antlitz der Stadt ist durch die Jahrhunderte kaum verändert, Osten und Westen sind hier miteinander verwoben.



Nazareth ist die größte arabische Gemeinde Israels, seine Bewohner sind aber Christen. 1948 war die Stadt das Hauptquartier der arabischen Streitkräfte. Die Verkündigungsstätte der Geburt Jesu, das Haus der Maria, die Krypta mit der Küche, die Joseph-Kapelle mit der Werkstatt Josephs - alles wie eine Höhle anmutend, sind Gedenkstätten, die wir besuchten. Gemäß Lukas lernte hier Jesus das Handwerk seines Vaters – *Zimmermann*. (Fotos: *Verzierte Giebelseite der 1969 eingeweihten modernen Betonkirche, Altar in Grotte, 2015.*)

In gleißender Sonne lag unser weiteres Ziel, der **Berg Tabor**. Nur durch eine *rasend schnelle, Schwindel erregende*, sich in die Höhe windende, Taxifahrt war für uns dieser gigantische Berg zu bezwingen. *Wir fuhren in mehreren Mercedes-Autos, die um jeweils eine dritte Sitzbank verlängert waren. Ein Teil unserer Gruppe hatte einen ganz besonders eifrigen Fahrer: In jeder scharfen Kurve schrie er „Halleluja!“* Oben bot sich uns ein wunderbarer Weit- und Rundblick über das Land, das so vielen Menschen das Non-Plus-Ultra bedeutet. Man schreibt dem biblischen Berg auch die Verklärung zu. Seit 1631 besteht hier eine Klosteranlage der Franziskaner, die in eine Kreuzfahrerfestung integriert wurde. Ihre gut erhaltenen Doppeltore verdienen besondere Beachtung.

Die Weiterfahrt ging nach **Megiddo**, einem Ort, der an der *uralten* Straße von Ägypten nach Syrien und Mesopotamien liegt und somit strategische Bedeutung hat. Hier schlugen Baranz, Gideon und David „an den Wassern von Megiddo“ die Feinde Israels. Römer und Kreuzfahrer erkämpften hier ihre Siege nur unter Verlusten. Napoleon I. schlug hier 1799 ein überlegenes türkisches Heer, General Allenby entschied 1918 hier den Krieg im Vorderen Orient, und 1948 wurde ein arabisches Heer an der gleichen Stelle von den Israelis besiegt. Die Festung mit ihren Toren, den Ställen König Salomos, dem Wassertunnel, eine Tempelruine aus dem Jahre 4000 v. Chr., sind beeindruckende Zeugen kriegerischer Vergangenheit. Das Kibbuz Megiddo wurde 1949 von jungen Polen errichtet.



Den Abschluss der Fahrt bildete die Taufstelle der Baptisten am Jordanfluss, da, wo er aus dem See Genezareth kommt.

25. Februar. Unser Ziel war heute Safed. Auf dem Wege dorthin *blickten wir über das tiefe Tal auf Montfort*, eine Burg, 1226 vom Deutschritterorden erbaut zum Schutz der Hafenstadt Akkon. Seit 1926 wird hier archäologisch gearbeitet. Der Palast des Großmeisters Hermann von Salza und der Kapitelsaal wurden freigelegt.



Safed, eine der vier heiligen Städte *der Juden*, ist der Romantik wegen ein Ort für Künstler geworden.



Im Südosten blinkt der See Genezareth, blau liegt das Mittelmeer da, hinreißend schön in seiner kristallinen Unversehrtheit, und im Norden glitzert geheimnisvoll der mit Schnee bedeckte Hermon. König Fulco von Anjou erbaute 1140 *die Burg*, die von Saladin zerstört und von den Tempelrittern wieder aufgebaut wurde. Der gefürchtete Sultan Baibars, *ein Mamelucke*, schleppte 1266 die Zitadelle und tötete die christliche Bevölkerung. Im 16. und 17. Jh. ließen sich hier die Schriftgelehrten aus Spanien (Sephardim) und Osteuropa (Aschkenasim) nieder. Der Rabbi „Ari der Löwe“ und Joseph Carr versammelten hier ihre Schüler. So gibt es hier viele Synagogen. Wir besuchten das kleine Bethaus Joseph Carrs, das wie ein Wohnzimmer mit Sofas und Sesseln ausgestattet war und viele orientalische Lämpchen hatte. Hier hörten wir vom Reiseleiter *Arnold* die Ausführungen über den jüdischen Glauben. Er wies uns auf die Wandschränke, die mit Orientteppichen verkleidet sind, und die Gesetzesrollen hin.



Akkon, der Hafen *der Kreuzfahrer*, war unser nächstes Ziel. Ihre besondere Bedeutung hatte die Stadt während der Kreuzzüge. Nach dem Verlust von Jerusalem 1187 wurde Akkon der Sitz des fränkischen Königiums. Die Johanniter, die die Stadt „St. Jean D’Arc“ nannten, mussten sie bald *an* Saladin übergeben, 1191 wurde sie aber von Engländern und Deutschen abermals erobert, und hier entfachte sich der berühmte Streit zwischen Leopold von Österreich und Richard Löwenherz. Bis 1291 blieb Akkon die Hauptstadt des Königreiches Jerusalem und

Hauptquartier des Ritterordens (*Foto: Refektorium mit Gewölbe*). Zum Schutze der Hafenstadt Akkon war 1226 *die Burg* Montfort von den Deutschordensrittern erbaut worden. Die Bedeutung Akkons, *dessen Hafen* versandete, übernahm Haifa.

26. Februar. Unser freier Tag *in Tiberias*! Der Hotelbus brachte uns in das 6 Kilometer entfernte Thermalbad. Vorher besuchten wir dort die in der Nähe liegenden Rabbi-Gräber Hamal Tiberias, eine restaurierte Synagoge. Der Mosaikfußboden mit den zwölf Tierkreiszeichen war von der heiligen Stätte Israels, dem Grab des Rabbi Meir Baal Haners, gut zu erkennen. Nach heißem Bad, Gymnastik und Ruhestunde im Garten am See, *kehrten wir* zurück ins Hotel, um bei Kaffee und Torte im sonnigen Garten den schönen Tag zu genießen.

Was die Autorin verschweigt, ist ein besonders hilfsbereiter junger Israeli. Als wir in einer kleinen Gruppe zurück zum Hotel durch Tiberias gingen, bekam sie immer heftiger werdende Schmerzen in ihrem Knie. Etwas ratlos gingen bzw. humpelten wir auf den Eingang eines Hotels zu, um dort vielleicht Hilfe zu holen. Der junge Mann, der uns so schleichen sah, bot der Autorin sogleich an, sie in seinem Auto zum Hotel zu fahren. Sie nahm dankbar an, während wir anderen zu Fuß weiter gingen.

27. Februar. Heute holte uns ein „Petrusboot“ (auch „Jesusboot“) um 10.15 Uhr vom Hotelanleger ab, und wir erlebten eine schöne Rundfahrt auf dem **See Genezareth** in diesem nach historischem Vorbild nachgearbeiteten Holzschiff Jesu.

*Was die Autorin offenbar nicht selbst erlebte, trage ich hier nach: Nach der Ankunft am Ostufer des Sees verbrachten einige von uns eine längere Zeit in dem **Kibbuz En Gev**, unterhalb der Golanhöhen; einige saßen im Lokal, andere spazierten zwischen den Häusern und Gärten und unterhielten sich mit den alten, deutsch sprechenden Bewohnern. Gegen Mittag wollten wir ans Westufer zurück, doch böse Überraschung: Alle Boote waren weg! Wir hatten vergessen, dass heute Sabbat war, und alles öffentliche Leben aufhörte. Einen Münzfernsprecher konnten wir nicht bedienen, im Lokal war niemand mehr. Wir gingen den staubigen Weg zum Ausgang des Kibbuz. Jemand aus unserem Grüppchen sah mehrere israelische Soldaten an ihrem geparkten Jeep und sprach einen davon an. Er fragte zurück, mit wem wir gekommen waren: „Were it the people with the wooden boats?“ – „Yes“, antwortete ich. Aha, die Holzbootleute kannte man schon. Der Soldat rief uns ein Taxi mit einem arabischen Fahrer, das uns etwa eine halbe Stunde lang südlich um den See nach Tiberias fuhr.*

Nachmittags war ein lockerer Spaziergang in die Stadtmitte vorgesehen. Dann folgte im Hotelgarten direkt am See die Abschieds- und Endvorlesung unseres verehrten Prof. Matthée, die einen breiten Bogen über die Kreuzzüge im Heiligen Land spannte und unsere Eindrücke und Erlebnisse verdichtete. Wir beendeten dieses schöne Beisammensein mit dem Gesang des Chorals von Leuthen „Nun danket alle Gott...“ - die Sonne sank hinter den Bergen, der See Genezareth setzte leichte Kräusel auf und verdunkelte sich.



28. Februar. Wecken morgens halb sechs, Abfahrt halb sieben, strenge Überwachung des Kofferverladens, Ziel Haifa und Caesarea.

Erst im 19. Jh. hat sich **Haifa** aus einem unbedeutenden Ort entwickelt. 1905 wurde auf Betreiben Kaiser Wilhelms II. die Bahnlinie Haifa - Hedschas eröffnet. Jetzt erschloss sich dadurch ein gewaltiges Hinterland, die Stadt entwickelte sich schnell und wurde nach dem 2. Weltkrieg das Zentrum für illegale jüdische Einwanderungen in das britische Mandatsgebiet. Wir besuchten den **Bahai-Schrein**, das Grabmal Ali Mohammeds, genannt Bab, den Vorankündiger der Bahai-Religion. Wertvolle Teppiche, kristallene Lüster waren die kostbare Ausstattung des *Tempels*, der nur ohne Schuhe betreten werden darf.



Wir fahren gen Süden entlang des Mittelmeeres weiter nach **Caesarea**, einem Platz der archäologischen Schätze noch aus den Jahren um 22 v. Chr. Herodes erbaute diese prächtige Stadt, die ca. 50.000 Einwohner hatte. Herodes nannte sie nach seinem Gönner Caesar „Caesarea“, es war das Hauptquartier der römischen Legionen. Ein großes, prächtiges Amphitheater ist wieder erstanden, in dem die größten Orchester der Welt schon spielten. Nach dem Jesuswort: „Wenn die Menschen schweigen, werden die Steine schreien“ (Lukas 19,40) zeigte

uns der Reiseleiter einen Stein mit der Inschrift „Pontius Pilatus Praefectus Judaea“. Er wurde 1956 gefunden. Das Original befindet sich im Museum.

Nach diesem eindrucksvollen Abschluss unserer Reise mussten wir zum Flughafen und, erfüllt von allem Gesehenen, die Heimreise antreten.

Seevetal-Fleestedt, 5. Juli 1993

Sigurd Elling



Bild rechts: Tafel in Kapernaum mit div. Verkehrszeichen für Ge- und Verbote, man beachte die Pistole und das Messer.



Gruppenbild vor dem Jesus-Boot am Ufer des Sees Genezareth in Tiberias. In der Mitte kniet im weißen Poloheemd Prof. Ulrich Matthée, dem wir diese gut organisierte und ebenso geführte Exkursion verdanken.

Zum Schluss: Die hier beschriebene Reise liegt nun zwei Jahrzehnte zurück. Im Mai 2015 konnte ich an einer Gruppenreise durch Israel und Jordanien teilnehmen und neue Eindrücke sammeln.



Israel heute

Der Staat Israel ist ein modernes Land, das in weiten Teilen europäischen Standards entspricht. Dieses Land hat eine funktionierende Demokratie. Inmitten von Despoten regierten Königreichen, Diktaturen und zerfallenden Staaten hält sich Israel stabil.

8,2 Mio. Einwohner leben auf einer Fläche von ca. 21.000 Quadratkilometern, dies entspricht ungefähr der Größe Hessens. Von ihnen betrachten sich drei Viertel als Juden und ein Fünftel als Araber. Von den Arabern sind 17,5 % Muslime, 2 % Christen und 1,6 % Drusen. In der (international nicht anerkannten) Hauptstadt Jerusalem mit 1 Mio. Bewohnern leben zu 2/3 Juden und 1/3 Araber.

Wirtschaftliches Zentrum des Landes ist das Ballungsgebiet Tel Aviv, Haifa und Jerusalem, hier arbeiten namhafte, weltweit agierende Unternehmen. Im Norden und Süden erzeugt eine



Hochleistungs-Landwirtschaft Nahrungsmittel - teilweise noch in den genossenschaftlichen Organisationsformen von Kibbutzim und Moshavim. Das wasserarme Land erhält mittlerweile ca. 70 % seines Trinkwassers aus Meerwasser-Entsalzungsanlagen, die Tröpfchenbewässerung zur sparsamen Nutzung ist weltführend. Die Arbeitslosen-Quote liegt um die 6 %, das jährliche Wirtschaftswachstum bei rund 3 %, Inflation ist kein Thema. Größter Außenhandelspartner ist die EU.¹

Die weitaus meisten Israeli - egal, ob ihre Religion das Judentum, Christentum oder der Islam ist - begegnen uns Touristen offen und selbstbewusst. An den Touristenzielen ist vom Nahost-Konflikt kaum etwas zu spüren, auch wenn die Präsenz von Polizei und manchmal Militär für uns (noch) ungewohnt ist. Auffällig und verstörend wirken jedoch die vielen Mauern und Zäune, mit denen die Autonomie-Gebiete und wiederum die darin liegenden jüdischen Siedlungen umgeben sind.

Die in Israel verwendeten Landkarten zeigen keine Binnengrenzen zu den Autonomie-Gebieten in den Landesteilen Judäa und Samaria (links Karte der Nationalparks und Naturreservate). Dagegen wird der Gaza-Streifen abgegrenzt und als Ausland betrachtet. Nur mit Jordanien und Ägypten hat Israel Friedensverträge geschlossen und unterhält volle diplomatische Beziehungen, dagegen erfüllten sich die Hoffnungen auf diplomatische Anerkennung durch weitere arabische Staaten nicht. Israel hat drei Mal, 2008, 2012 und 2014, Militäroperationen gegen die aus dem Gazastreifen heraus operierende Hamas geführt.

Deutschland steht für das Existenzrecht des Staates Israel ein. Die deutsche Bundesregierung unterscheidet strikt zwischen dem Gebiet des Staates Israel und den besetzten Gebieten; dabei legt

¹ Internet: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Israel_node.html

sie den Verlauf der israelischen Staatsgrenze vom 5. Juni 1967 (Grüne Linie, Waffenstillstand von 1949) zu Grunde. Die israelische Regierung dagegen trennt zwischen den Gebieten, die unter israelische Hoheitsgewalt fallen (Golan und Ost-Jerusalem, die nach israelischem Recht durch Annexion integraler Bestandteil Israels sind und unter dessen volle Souveränität fallen), und den nicht-annexierten Gebieten, dem Westjordanland und Gaza.

Das Westjordanland wurde als Ergebnis des Interimsabkommens über das Westjordanland und den Gazastreifen von 1995 in drei Zonen (A: 18 %, B: 20 % und C: 62 % der Fläche des Westjordanlandes) eingeteilt, in denen die Palästinensische Autonomiebehörde und das israelische Militär jeweils andere Befugnisse haben.² Die Autonomiebehörde darf alle Entscheidungen, die die Zone A betreffen, allein treffen, solche für die Zone B teilweise nur mit Erlaubnis der Israelis (z. B. Baugenehmigungen). Vereinfacht dargestellt hat es unser israelischer Reiseleiter 2015: In Zone A untersteht Polizei und Militär der Autonomiebehörde, in Zone B nur die Polizei, während hier das israelische Militär zuständig ist, in Zone C herrschen nur israelische Polizei und Militär.

Die sog. „Road Map“ von 2003 sah die Lösung des Nahost-Konflikts im Rückzug Israels aus den 1967 besetzten Gebieten und die Errichtung eines lebensfähigen, unabhängigen palästinensischen Staates mit der Hauptstadt Ost-Jerusalem vor.³ Die Bundesregierung unterstützt weiterhin eine Zwei-Staaten-Lösung. Da aber die 1,8 Mio. Araber im Gaza-Streifen und die 2,7 Mio. (2014) auf der Westbank untereinander zerstritten sind (Hamas kontra Fatah), müssten mindestens drei Staaten gebildet werden, von denen keiner der beiden Araberstaaten ökonomisch überleben kann. Jedoch steht es uns Deutschen nicht zu, eine Teilung Israels in einen Juden- und einen Araber-Staat und damit eine Teilung von Jerusalem zu fordern. Unsere eigene leidvolle Erfahrung aus vier Jahrzehnten Trennung in zwei Staaten mit der geteilten Hauptstadt Berlin steht klar dagegen und mit ihr die Freude über die Wiedervereinigung von vor einem Vierteljahrhundert.

Mein Eindruck: Das Land - hier lebten zur Zeit meiner Schulentlassung erst 2,75 Millionen Einwohner - ist voll und eng geworden, aber weiterhin von atemberaubender Schönheit. Meine Hoffnung richtet sich auf eine Politik mit Augenmaß, die sich von längst verlorenen Positionen verabschiedet und die in Jahrzehnten gewachsenen Realitäten (an-)erkennt. Positive Beispiele von durchlässig gewordenen und somit überwundenen Grenzen wie um Nordirland sollten uns froh stimmen.

² Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Pal%C3%A4stinensische_Autonomiegebiete

³ Internet: [https://de.wikipedia.org/wiki/Roadmap_\(Nahostkonflikt\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Roadmap_(Nahostkonflikt))